Theologische Blätter
Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig
Herausgegeben von
Prof. D. Karl Ludwig Schmidt

Bonn, am 13. Sept. 1931.
Petersbergstraße 18
Fernsprecher 7613

Lieber Herr Barth,

gerade vor einem Jahr haben wir uns in Ihrem lieben Bern gestritten. Heute muß ich Ihnen einen polemischen Brief schreiben (Thema: "Karl Barth als Fakultätsmitglied"), den Sie mit Ihrem guten Instinkt vorausgesehen haben, wenn Sie meine "Belehrung" schon zu hören meinen. Sicherlich haben Sie recht mit Ihrem Verdikt gegen die Zeit u. Kraft raubende Fakultäspolitik. Aber zuletzt sind Sie es ja gewesen, der uns - ich fühle mich da formal mit der Fakultät, die offenbar immer ein Schreckgespenst für Sie bleibt, solidarisch - mit Fakultätspolitik beschäftigt hat. Um Hamel haben Sie, Hölscher und ich gekämpft. Sie haben sich dabei gleich so weit vorgewagt, daß Sie der Hamel'schen Arbeit ein hohes Lob erteilten, das Wolf in einem Gespräch mit mir als voreilig bezeichnet hat (natürlich hat sich dieses sehr vorsichtige Wölfchen nicht so plump ausgedrückt, vielmehr von Ihrer ja wohl noch zu erwartenden genaueren Lektüre gesprochen usw.). Weber und Wolf sind in der Tat recht respektable Lutherkenner und haben Hamels Arbeit in langen, offenbar sehr sorgsamen Gutachten einigermaßen zerpflückt, wobei nur Wolf dennoch den guten Gesamteindruck betont. Sein Schlußsatz lautet: "Durch die eingereichte Arbeit ein Ansuchen um Zulassung zur Habilitation begründen zu wollen stellt m.E. keinen anmaßlichen Anspruch dar." Weber drückt sich bei aller Ablehnung noch gewundener aus. Es ist ganz offenkundig, daß We und Wo den anderen die Verantwortung zuschieben wollen. Goeters hält sich ganz aus dem Spiel - und vorerst kann er das, weil er als Dekan in der Hinterhand ist. Pfennigsdorf dürfte nicht besonders sachkundig sein. Hölscher legt geradezu Wert darauf, es nicht zu sein, und hat auf meinen Rat hin höchst energisch gefordert: "Die Fakultät hat Anspruch auf ein einfaches und deutliches Urteil, und ich beantrage, daß der Referent und der Korreferent klar aussprechen, ob sie die Arbeit zur Annahme empfehlen oder nicht." Ich werde in diese von mir vorbereitete Kerbe hineinhauen, sage mir aber zugleich, daß das ein zweischneidiges Schwert ist. Wenn Sie und ich nicht sachlich zu der Hamelschen Arbeit Stellung nehmen und uns daran machen, die Voten von We und Wo ordentlich zu beleuchten, so sehe ich mit Bestimmtheit voraus, daß We und Wo dann doch aus ihrer Reserve, die jetzt noch positiv gewendet werden kann, heraustreten und für glatte Ablehnung des Hamel sich aussprechen. Sie brauchen dann nur zu munkeln, daß offenbar auch die, richtiger der, der sich erst so sehr für Hamels Arbeit eingesetzt habe, kein rechtes Fiduz hätten. Dann müsse man doch wohl lieber von der ganzen Hamelgeschichte absehen. Das sei ja sicherlich sehr schade usw. usw. Nun glaube ich folgendes mit Bestimmtheit zu sehen: der kleine Wolf, der im Anfang wesentlich positiver über Hamel geurteilt hat, soweit ich mich an mündliche Aeußerungen erinnere, ist allmählich dem Druck Webers, der immer wieder auf ihn eingeredet hat, gewichen und hat nun die Hamelsche Arbeit - es handelt sich dabei unglücklicherweise um Wolfs erstes Referat in einer solchen Sache - geradezu inquisitorisch kritisiert. Weber hat alle von Wolf vermerkten Negativa ausgewalzt. Wolf sagte mir, er urteile nicht so scharf wie Weber, aber man könne Webers Kritik auch wieder durchaus verstehen. O dieses Wölfchen! Natürlich kann ich mich irren. Es könnte sein, daß ich mich von We und Wo eines Besseren belehren lassen muß, sodaß es mit Ihrem positiven Eindruck nichts wäre. Aber es könnte sein, daß dem Hamel Unrecht geschieht, soweit es sich um das

L (d.h. We u. Wo)

KBA 9331.488
F. 1014. 10. XII. 30.

Vorgehen vor allem von Weber handelt. Und ich möchte doch meinen, daß Ihre Lutherkenntnis ausreicht, um in das nötige Gespräch einzugreifen. Wenn Sie es nicht tun, dann muß ich zusehen, wie weit ich mit meiner nicht sonderlich großen Lutherkenntnis komme. Jedenfalls denke ich nicht daran, den Kopf in den Sand zu stecken. Nun werden ja auch Sie das nicht tun wollen. Ich fürchte nur, daß der arme Hamel Zeit verliert Ob Sie gerade in Koblenz Zeit zum Studium haben werden, erscheint mir völlig unsicher - Sie müßten denn dort schon die Nächte zu Hilfe nehmen. Von Pfennigsdorf, dem ich am 8.9. geschrieben habe, ob ich ihm die Hamel'sche Arbeit in seine Ferien nachschicken soll, habe ich noch keine Antwort. Nun hatte ich mir gedacht, daß ich,einerlei wie Pfennigsdorfs Antwort ausfällt, mit deren Eruierung ich erst mal Zeit gewinnen wollte,Zeit gewinnen würde bis zu Ihrer Rückkehr, damit ich die Hamel'sche Arbeit, auch wenn sie dann secundum ordinem von mir zu Pfennigsdorf muß, erst mal mit Ihnen denkbar genau durchsprechen könnte. Es scheint, daß Webers Kritik, Hamel habe nicht genug herausgebracht, mit Webers eigener Theologie zusammenhängt. Es könnte sein, daß es bei Wolf, dessen eigene Theologie erst recht nicht sichtbar wird, die Sache ähnlich liegt. In Summa: es wäre schon gut, wenn Sie etwas zeitiger kommen wollten, als Sie vorhaben. Ihr Gespräch ~~mit~~ mit evangelishhen Presseleuten unter der Aegide Hinderers kommt mir, gemessen an dieser unsrer Fakultätsaufgabe, höchst unwichtig vor, zumal es mir überhaupt unwichtig vorkommt. Sie geben dieser Versammlung einen gewissen Auftrieb, und dann kriegen Sie eins auf den Hut, sicherlich einen windigen flachen Hieb, der aber dann in der Oeffentlichkeit als scharfer Hieb wirkt. Vgl. die Gefrub, der Sie auch so etwas wie einen Auftrieb aus ihrer Banalität heraus gegeben haben, um aber dann gleich mündlich und sogar im Druck bescheinigt zu bekommen, Ihre Sache sei gegenstandslos, immerhin nicht uninteressant. Trotz dieser meiner Philippika werden Sie ja nun sicher nicht früher nach Bonn zurückkehren. Und ich muß erst mal allein diese Hamel'sche Last tragen - es ist mein Schicksal und Charisma, ich wage ein bißchen Pathos, in allen Fakultäten, wie in Gießen und Jena, so auch in Bonn, letztlich ganz allein schwierige Fälle von Promotionen und Habilitationen meistern zu müssen, damit bestimmten Menschen und der Sache nicht Gewalt angetan wird. Ich könnte eine ganze Reihe schlagender Beispiele aufzählen. Sie werden es mir auch so glauben. Das alles kostet viel Zeit, da ich natürlich nicht in allen Sätteln fest sitze. So habe ich s.Zt. gegen E.W.Mayer Peter Brunners Calvin-Buch durchdrücken müssen - Sie werden mit Recht sagen, daß mir ein bißchen Calvinstudium nicht geschadet hat - . So habe ich Cramers Amosbuch gegen Weinel, der diese Arbeit für völlig unwissenschaftlich erklärte, durchdrücken müssen, indem ich alttestamentliche Kommentare wälzte, da Staerk, der Referent, einigermaßen hilflos war. Doch genug! Nun habe ich doch Beispiele genannt.

Sie sind entrüstet über "Ratsch, Klatsch und Tratsch" auch in der Sache Loew und in der Sache Steubing und sehen in dem Plan, Ruttenbeck von seiner Studienhausarbeit zu befreien schlankweg eine 'Schiebung'. Diese unwirschen Bemerkungen kann ich Ihnen nicht abnehmen, weil sie notorisch ungerecht sind. Sie werden Weber, Pfennigsdorf und Genossen nicht die bona fides absprechen können, daß Sie eher in Ihnen, der Sie der Fakultät den Loew serviert haben, einen Mann sehen, der immer wieder Schwierigkeiten macht, wenn er nun auf einem Mann besteht, der irgendwie belastet ist, einerlei wie man materialiter die Sache ansieht. Ja, was soll nun aus Loew werden? Ich betone noch einmal, es war sehr schade, daß Sie nicht unsre letzte Fakultätssitzung mitgemacht haben, bei der Pfennigsdorf mit seiner Ueberraschung kam und Sie fehlten, obwohl Goeters Sie vorher - allerdings wohl ganz unzulänglich - unterrichtet hatte. Ich habe keine Lust, die Loew-Sache schließlich auch noch allein auf mich zu nehmen... Daß Ruttenbeck, der ja wohl schon ein Jahrzehnt lang das Studienhaus leitet, diese Sache mal los sein will, daß Weber, der zusammen mit Goeters und Pfennigsdorf in dem Studienhau-Ausschuß sitzt,ihn darin unterstützt, daß dann Weber mich fragt, ob wir nun einen Neutestamentler heranziehen sollten, erscheint mir durchaus legitim. Nun erbitte ich grundsätzlich

gegenüber dieser Weber'schen Betriebsamkeit, die in dem konkreten Fall wirklich nicht unsachlich ist, Ihre freundliche Unterstützung. Wenn Sie dann nur mit einem sauren Gesicht reagieren, so muß ich ad notam nehmen, daß ich allein klären muß, was sachlich nötig ist oder nicht.

Wegen meines Assistenten Fuchs brauchen Sie sich in diesem Zusammenhang keine Sorgen zu machen. Da werde ich der Fakultät keinen We-Wo-Vorschlag unterbreiten. Um der Klarheit der Situation willen werde ich, wenn die Bedenken etwa so groß sein sollten wie im Falle Ellwein, gleich selbst ein deutliches Nein sagen. Ich habe, soweit ich die Verantwortung primär hatte, bis jetzt immer nur druckreife und druckfertige Arbeiten angenommen. Hans Michael Müller hat nur wegen meines Einspruchs sowohl seine Dr.- als seine Habilitationsarbeit zur Umarbeitung zurückbekommen, bis jeweils die Druckfertigkeit garantiert war. Von diesem vor allem für den Autor selbst sehr heilsamen Verfahren gehe ich nur dann ab, wenn der primär verantwortliche Referent die Sache auf seine Kappe nimmt, ohne die Fakultät dann noch einmal zu bemühen. So ist es im Falle Ellwein gewesen, über den zu stöhnen ich dann gerne Weber überlasse. Fuchs habe ich das alles längst mitgeteilt. Und er gibt sich hier gar keinen Illusionen hin. —

Gerne würdige ich, daß Sie den "Marburger Auseinandersetzungen" aus dem Wege gehen. Es fehlt mir die Zeit und die Lust, an der Aufdröselung dieser Dinge mich zu beteiligen. Ich wiederhole nur, daß ich diesen Kampf aller gegen alle auf der Seite der dialektischen Theologie um der Theologie und der Kirche willen sehr bedaure.

Was die Erzählungen der Frau Schlier, dieser von Bultmann ungemein hoch geschätzten Theologin, anlangt, so habe ich etwa in Ihrem Sinne gesagt, man solle diesen Klatsch auf sich beruhen lassen, während sie meinte, es müsse immer wieder Aufklärungsarbeit getan werden. Sie war sehr erregt, daß die Aachener Vikarin Katharina Krüger an Ort und Stelle immer wieder gegen Verleumdungen Ihrer "ethischen" Person ankämpfen müsse. Ihr SPD-Eintritt wird in rheinischen Pfarrerkreisen mit der niedlichen Verleumdung verkoppelt, daß Sie bei Ihrer Berufung nach Bonn wie ein Schweizer Hotelier ein glänzendes Geschäft gemacht hätten -75000 RM Jahresgehalt! Weber sagte mir in Aachen, die Vikarin Krüger habe durch Barth'sche Thesen Wolff in seinen letzten Lebenstagen schwer bekümmert! Nun habe ich trotz Ihrer Warnungstafel ganz bösen Klatsch weitergegeben. Ich habe geschwankt, ob ich Sie mit solchem Zeug behelligen soll. Es scheint mir aber doch richtig, daß auch Sie wissen, wie es sogar in der vielgerühmten rheinischen evangelischen Kirche aussieht. Dabei wird immer deutlich, daß man im Deutschen Reich einen Sozialisten, der gar ein Parteibuch hat, sozusagen a priori für einen unanständigen Menschen hält. Und schlimm ist's, daß die Kirche, weniger in ihrer Leitung als in ihrer breiten Pfarrermasse, ihr Dasein mit "bürgerlichen" Instinkten fristet...

Nun aber Schluß für heute! Ich muß wieder an meine Lexika-Artikel, über die ich die beiden letzten Nächte bis 2 Uhr gebrütet habe (es sind mir dabei recht wichtige Dinge aufgegangen, die für die Exegese wichtig sind).

Meine Philippika über Ihren status qua Fakultäsmitglied tut meiner Verehrung für Sie keinen Abbruch. Manchmal denke ich, es wäre für Sie und Ihre Arbeit ersprießlicher, wenn Sie etwa als Pfarrer sich nicht mit einem Gremium - die Fakultät ist nun mal eine kollegiale Behörde - herumzuschlagen brauchten. Oder Sie müßten etwa in Göttingen die selbständige reformierte Professur übernehmen, die ja wohl jetzt ein volles Ordinariat wird, ohne daß der Inhaber der Fakultät angehört, da er in sich so etwas wie eine Fakultät darstellt. Aber solch einen bösen Aspekt will ich sofort unterdrücken. Denn ich habe keine Wünsche in dieser Richtung für Sie.

In Sachen der Aktion des Pazifisten Pfarrer Karl Schmidt, Berlin, stimme ich Ihnen restlos zu. Ich werde nicht reagieren.

Nun könnte ich mit diesem erfreulichen Consensus schließen, wenn

mich nicht soeben Pfennigsdorf, der gestern von seiner Reise zurückgekehrt ist, angerufen hätte. Zuerst mußte ich ihm schildern, wie es Hölscher geht - Pfennigsdorf wußte nicht mal, daß Hölscher überhaupt operiert ist (gestern ist Hölscher für etwa 4 Wochen nach Meran gefahren). Und dann kam der Fall Hamel. Pfennigsdorf legt keinen Wert darauf, sich mit dieser Sache zu beschäftigen, und hat mir anheimgestellt, die Arbeit an einen anderen Kollegen weiterzugeben. Dieser Kollege sind Sie. Nach Ihnen kommen dann noch Horst und Erfurth. Und nun muß ich meinen Appell an Sie noch verstärken. Wie ich sehe, ist eine gewisse Eile empfehlenswert: Horst und Erfurth werden Mitte Oktober aus der Fakultät ausscheiden, und dann treten Schmidt-Japing und Thilo an ihre Stelle. Schmidt-Japing ist derjenige, der in erster Linie den Kampf gegen den Menschen Hamel auf dem Gewissen hat. Horst ist derjenige, der sich immer für den Menschen Hamel eingesetzt hat. Ueberlegen Sie bitte, ob Sie sich meinen "unsachlichen" Erwägungen anschließen wollen, daß besser Horst als Schmidt-Japing mit der Durchsicht der Arbeit von Hamel betraut wird!

Herzliche Grüße!

Ihr

Karl Ludwig Schmidt

P.S. Zur Vorbereitung auf Ihre Presse-Experten-Konferenz schicke ich als Drucksache: "Die Reformation" 1931, Nr.13, 14 u.15 mit einem Aufsatz eines Lic. Eberlein über Ihre Stellung zur Not der evangelischen Kirche, ferner "Die freie Volkskirche" 1931, Nr.17 mit einer kurzen Notiz über dieselbe Sache (vielleicht gucken Sie in dieses Blatt von Weinel und Mensing überhaupt hinein - das ist Jenaer Theologie). Ich bitte um gelegentliche Rückgabe dieser Zeitschriften. K.L.S.